Als badischer Militärmusiker in Napoleons Kriegen. Balthasar Eccardts Erinnerungen an die Feldzüge nach Österreich, Preußen und Russland 1805–1814. Hrsg. von Mireille Geering, Stuttgart: Kohlhammer 2013, VIII, 226 S. (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen, 57), EUR 22,00 [ISBN 978-3-17-023031-6]

Besprochen von Karlheinz Deisenroth: Freiburg i.Br., E-Mail: sempertalis@gmx.de

DOI 10.1515/mgzs-2015-0028

Militärgeschichte »von unten« hat Konjunktur. Die in der Wissenssoziologie als Ego-Dokumente bezeichneten Schilderungen »kleiner Leute« in Briefen aus dem Felde, Tagebüchern oder späteren Erinnerungen als Korrektiv oder zumindest Ergänzung der Staats- und Politikgeschichte versprechen Erkenntnisgewinn über Strukturen und Lebenswelten, der freilich mangels aussagekräftiger Dokumente nur schwer eingelöst werden kann. Auch die hier vorliegenden Reminiszenzen eines badischen Hautboisten aus den napoleonischen Kriegen, erschienen im Jahre des zweihundertjährigen Gedenkens an die Leipziger Völkerschlacht, fallen nicht aus dem Rahmen des einem einfachen Soldaten Berichtenswerten und -möglichen und sind bar jeglicher Originalität. Im Vordergrund stehen die nächstliegenden Bedürfnisse eines Soldaten in den einzelnen Phasen des Vormarsches, Kampfes und Rückzuges. Weitergehende Erkenntnisse taktischer oder politischer Natur dürfen wir nicht erwarten, der Erfahrungshorizont des Soldaten bewegte sich in der Regel auf der Kleingruppenebene. Die Subjektivität des Erfahrenen in ihrer Unmittelbarkeit bei des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr vermag direkt zu berühren, kann jedoch keine Verallgemeinerung beanspruchen.

Von Bedeutung sind die hier vorzustellenden Erinnerungen deshalb, weil der 1782 in Weisweil am Kaiserstuhl geborene Balthasar Eccardt, so der Name des Musikers, diese in zweifacher Form vorgelegt hat. Eine Druckausgabe, erhalten in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, erschien bereits kurz nach seiner Rückkehr in die Heimat und dem Ausscheiden aus dem Militärdienst im Jahre 1816 in Oktavform mit 78 Seiten. Eine zwanzig Jahre später verfertigte handschriftliche Niederschrift im badischen Generallandesarchiv Karlsruhe in zwei Heften von 189 und 266 Seiten war vermutlich den Angehörigen gewidmet und erweiterte und ergänzte die gedruckte Version des Jahre 1816 nicht nur um wesentliche Erfahrungen und Erlebnisse seiner Kriegsjahre, sondern interpretierte und gewichtete auch, im Abstand von mehr als zwanzig Jahren, die politischen und militärischen Gegebenheiten jener Zeit in einer veränderten Sichtweise der nachnapoleonischen Zeit, wohl auch durch zwischenzeitlich erschienene Berichte über die napoleonischen Feldzüge inspiriert. Der Schwerpunkt ruht eher auf den ausführlich berichteten persönlichen Befindlichkeiten als auf der reinen Feldzugsabfolge.

Hier nun erfahren wir in aller Ausführlichkeit die Schicksale des Militärmusikers auf seinen vier mitgemachten Feldzügen in den Jahren 1805 bis 1812 und in der anschließenden russischen Kriegsgefangenschaft bis zu seiner Flucht und Rückkehr ins Badische im Juli 1814.

Eccardts Erlebnisse teilen sich wohl mit denen des größten Teiles seiner Kameraden und können somit keinen Anspruch auf Exklusivität erheben. Sie taugen auch wenig für Erkenntnisgewinne auf dem Gebiete der badischen Militärmusik jener Zeit, wie ein Beitrag in diesem Bande behauptet (S. 49–52), zerstob doch das ursprünglich 30 Musiker starke Orchester seines Regimentes, dem er mittlerweile mangels des etatisierten Kapellmeisters vorstand, in den Weiten Russlands schon bald in alle Winde, sodass er zuletzt nur noch zwei Musiker um sich scharte. Hinweise zu Instrumentation und Einsatz seines Musikkorps sucht der Leser vergebens. Wir erfahren lediglich von der kostspieligen Anschaffung der Becken durch den Regimentskommandeur kurz vor dem Russlandabenteuer Napoleons. Auf der Suche nach dem Schläger dieser »türkischen Deckel« in dem Wirrwarr beim Rückzug der Grande Armée in der Winterkälte des ausgehenden Jahres 1812 geriet Eccardt in kosakische Kriegsgefangenschaft. Dort lernte er eine Sonderform der Militärmusik in Gestalt der »Russischen Hornmusik« kennen. Bei dieser konnte der Hornist auf seinem Instrument, einem konischen, am unteren Ende stimmbaren Messinghorn in gerader Form unterschiedlicher Länge mit Kesselmundstück nur jeweils einen Ton erzeugen, sodass auch nichtmusikalische Bläser sich nur ihren Einsatz durch Taktzählen merken mussten. »Erfinder« dieser aus der Signalmusik hervorgegangenen Naturhornklasse war ein aus Böhmen stammender Instrumentenbauer, der in der Mitte des 18. Jahrhunderts auf Anfrage aus Russland eine solche Instrumentalgruppe zusammenstellte und damit am Zarenhofe ungeheures Aufsehen erregte. Ein solches Orchester, das des 27. Jägerregiments, sollte der kriegsgefangene badische Klarinettist auf Befehl des Kommandeurs auf Vordermann bringen, was bei der Mentalität seiner neuen Untergebenen kein leichtes Unterfangen war, besonders, da er sie »auch im sittlichen Leben und überhaupt in der Moralität zu über und zu befördern [...] und sie von der verderblichen russischen Gewohnheit des übermäßigen Branntwein-Trinkens, womit sich der Russ oft so berauscht, dass er beinah keinem Menschen mehr gleicht«, abzuhalten suchte (S. 196). Da seine Musik nur zum »Accompanieren« der Feldmusik in Akkorden befähigt und vorgesehen war, sozusagen als Spielleute des Regiments, vermochte er schon bald Erfolge aufzuweisen. Eingedenk seiner ungeklärten Stellung als Kriegsgefangener und gleichzeitig als Musikmeister nutzte er die erste Gelegenheit anlässlich der Belagerung Hamburgs 1814 zur Flucht in seine badische Heimat.

Die vorzügliche Edition ist eingebettet in eine militärhistorische Einführung durch Hans-Joachim Harder, eine politische Schilderung der Entwicklung von der Tilsiter Allianz zum Krieg der Kontrahenten Frankreich und Russland (Wolfgang Mährle) sowie eine Einordnung der Selbstzeugnisse Balthasar Eccardts in den Zeitrahmen der napoleonischen Kriege (Julia Murken). Zwischen Nachdruck der Erstausgabe 1816 und dem Editionsteil der handschriftlichen Erinnerungen (Günter Birkner, Mireille Geering) gehen editorische Vorbemerkungen auf die Herkunft und Beschreibung der Handschrift, die Verfasserschaft Eccardts, Übertragungsprinzipien, sprachliche Eigenarten sowie die Besetzung der Infanteriemusik zu Zeiten Napoleons ein. Letzteres ist umso notwendiger, als Eccardt auf die Zusammensetzung seines angestammten Klangkörpers, dem Hautboistencorps des Infanterieregiments Markgraf Ludwig, in dem er die zweite F-Klarinette blies, in keiner Weise eingeht. Auch nachdem er als Kapellmeister in die vakante Stellung des Stabshautboisten ad interim berufen wird, ist ihm der musikalische Tagesdienst keine Bemerkung wert. Lediglich die russische Hornmusik hat ihn wohl beeindruckt und zu einer eingehenderen Schilderung derselben bewegt. Dies ist denn auch der militärmusikalische Ertrag dieser Veröffentlichung.

Eine ausführliche Chronologie der Ereignisse mit Karten des Itinerars des Regimentes und seines Einsatzes lässt den Leidensweg des porträtierten Musikers deutlich werden. Ein Glossar militärischer Begriffe und ein Personen- und Ortsregister beschließen den Band. Dass die militärisch-musikalische Welt den Autoren nicht so recht vertraut ist, wird im Glossar und in der Einführung deutlich, wenn behauptet wird, dass das Regiment ein »aus mehreren Truppeneinheiten (Infanterie, Kavallerie, Artillerie) bestehender Truppenverband« sei (S. 219), oder wenn Harder gleich auf Seite 1 erläutert, dass »die herkömmliche Bezeichnung der Musiker [...] bei der Kavallerie Hornisten [!]« gewesen sei. Eine solche Aussage hätte einem ehedem zünftigen Trompeter der berittenen Truppen die Zornesröte ins Gesicht getrieben.